

„Wer für das Recht kämpft, ist unser Freund“

Im Jahre 1996 begannen meine Recherchen für ein Hörfunkfeature über die Geschichte der ersten Aufführungen der Kinderoper „Brundibár“ in Prag und Theresienstadt. Ich war darauf vorbereitet, dass es für meine Gesprächspartner bedrückend sein würde, an die Zeit im Ghetto Theresienstadt erinnert zu werden. Doch dann gab es Momente, die mich zum Staunen brachten. Das Stichwort Brundibár wirkte wie eine Zauberformel, die einen Pfad durch das dunkle, qualvolle Erinnern zu bahnen vermochte und mitten ins Herz trifft. Brundibár – das war für viele der einstigen Theresienstädter Kinder „ein Licht in der Dunkelheit“.

„Brundibár hat sich wie ein Funke übertragen“, so Helga Kinsky, eines der „Mädchen von Zimmer 28“. „Weil die Lieder für uns eine Bedeutung hatten: Der Sieg des Guten über das Böse. Das waren ja unsere Hoffnungen.“ Und Ela Weissberger: „Immer, wenn wir am Ende das Finale gesungen haben ‚Brundibár poračen‘ (wir haben Brundibár besiegt), glaubten wir fest an unseren Sieg.“

Die Kinderoper entfaltete im Ghetto eine so starke Kraft, dass man denken könnte, sie sei speziell für die Kinder des Ghettos geschrieben worden. Dabei entstand sie bereits fünf Jahre zuvor im Jahr 1938 in Prag. Damals konnten Hans Krása und Adolf Hoffmeister nicht ahnen, was die Zukunft mit sich bringen würde. Was sie wussten, war: Ihr Heimatland, die Tschechoslowakische Republik, war von Nazi-Deutschland bedroht und auf dem Wege, von seinen Verbündeten im Stich gelassen und verraten zu werden. In diesem historischen Kontext entstand die Oper. Und daher heißt ihre Botschaft: Wir müssen solidarisch zusammenstehen. Nur so können wir uns und unsere Menschlichkeit behaupten und uns gegen das Böse zur Wehr setzen.

Es ist diese Botschaft, die in den Seelen der Kinder des Ghettos Theresienstadt einen starken Widerhall fand. Brundibár wurde zum Inbegriff ihrer Hoffnung und zum Symbol

ihres geistigen Widerstands. Auch zur Aufforderung, ja, zu einem inbrünstigen Appell, sich ihrem Kampf für Gerechtigkeit anzuschließen.

Jedes Mal nach einer Aufführung ging Eva Landa (später: Evelina Merová) zurück ins Mädchenheim, Zimmer 28 und hoffte, dass sie die Oper noch einmal erleben könnte. „Ich wollte das Wiegenlied wieder hören. Ich wollte mich noch einmal darüber freuen, wie Brundibár besiegt wird und wollte noch einmal gemeinsam mit dem Chor das Finale singen: 'Wer für das Recht kämpft, ist unser Freund'“.

Einer meiner Freunde, der mit Brundibár sehr verbunden ist, ist **Mstislav Pentkovsky**, der die Oper mehrmals auf russischen Bühnen inszenierte. Er gab die Idee zur ukrainischen und nun zur hebräischen Ausgabe. Warum?

„Für die Kinder des Ghettos Theresienstadt symbolisierte die Oper den Triumph des Guten über das Böse. Brundibár ist der Bösewicht der Oper. Viele Kinder in Theresienstadt sahen in ihm Hitler. Und diesen Brundibár besiegten sie auf der Bühne. Dies gab ihnen Kraft, und Hoffnung. Hoffnung auf den Sieg und das Ende des Krieges. Hoffnung auf ein Leben in Freiheit.“

Heute erleben wir wieder die Schrecken des Terrors und des Krieges. Tausende von Kindern sind davon betroffen. Daher ist die Botschaft der Oper heute so wichtig wie damals: Freundschaft, Gerechtigkeit und Solidarität ist die Quelle unserer Kraft.

Auf schlichte und doch zauberhafte Weise erzählen die Autorin und die Illustratorin die Geschichte, die der Oper zugrunde liegt, und bringen deren Botschaft spürbar gerade für Kinder zum Klingen. Daher dachte ich spontan, als ich das Buch zum ersten Mal in Händen hielt, dass es ein wunderbares Geschenk für Kinder wäre, die heute vom Krieg und Terror betroffen sind. Ein Geschenk im Zeichen der Solidarität. Ein Geschenk im Zeichen der Menschlichkeit.“

Danke Mstislav für die inspirierende Idee, die zu unserem Geschenkprojekt führte!

Hannelore Brenner